

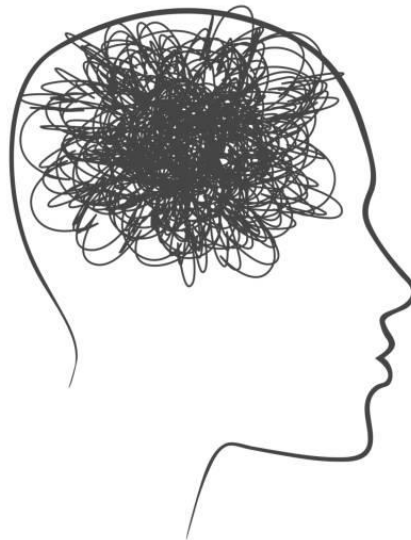
Musikpsychologie

von

Leonie Herz

Tonseminar SS2022

Prof. Oliver Curdt



Inhaltsverzeichnis

1. Was ist Musikpsychologie?

1.1 Definition des Musikbegriffs

2. Kleiner historischer Hintergrund

3. Wahrnehmung von Musik

4. Musik und Emotion

4.1 Emotionsbegriff

4.2 Basisemotionen

4.3 Ausdrucksmodelle

5. Anwendung in der Filmmusik

6. Quellenverzeichnis

1. Was ist Musikpsychologie?

Die Musikpsychologie ist ein Teilgebiet der Musikwissenschaft, das sich hauptsächlich mit der Erforschung der Musik, deren Wahrnehmung, aber auch deren Verstehen und Erleben beschäftigt. Um dabei zu seriösen und sinnvollen Ergebnissen zu gelangen, ist es notwendig mit anderen Fachgebieten wie der Psychologie, der Akustik, der Pädagogik, der Kommunikationswissenschaften oder auch der Neurowissenschaft zusammenzuarbeiten. Letztendlich versucht die Musikpsychologie psychische Vorgänge bei der musikalischen Produktion, Interpretation und Rezeption zu untersuchen und eine Beziehung zwischen dem Menschen, der Musik und der Umwelt zu schaffen. Ziel der Musikpsychologie als Teil der systematischen Musikwissenschaft, welches als multiperspektivisches Fach gilt, ist es, universelle Gesetzmäßigkeiten des Musikerlebens unabhängig von der Kultur und der Herkunft eines Menschen zu finden¹. Da die Musikpsychologie ein sehr umfassendes Thema ist, wird sie in mehrere Teilgebiete untergliedert. Dazu gehört unter anderem die Wahrnehmung der Musik, die musikalische Begabung (musikalische Fähigkeiten und deren Entwicklung), Musikpräferenzen oder auch die Musik als Auslöser der menschlichen Emotionen.

1.1 Definition des Musikbegriffs

Um die Musik psychologisch betrachten und bewerten zu können, ist es wichtig zu klären, wie Musik definiert werden kann. Das wurde lange Zeit vernachlässigt, was dazu führte, dass man den Bezug zur Musik verlor und damit nur eine bloße Ansammlung an Wissen entstand.

Was Musik ist, fragt man sich schon so lange man sich überhaupt mit der Musik beschäftigt. Somit sind über die Jahrhunderte hinweg viele verschiedene Definitionen entstanden. Schon in der Antike sind die ersten Definitionen entstanden, jedoch hat man sich hier nur auf das musikalische Material (Tonleiter) und dessen mathematische Grundlagen bezogen. Im Laufe der Jahrhunderte kamen dann noch weitere Komponenten dazu, welche in die Definitionen einfließen wie beispielsweise die Theologie (Geist) oder später der Gesang. Beispielhaft für solch eine Definition ist die Definition von Gottfried Wilhelm Leibniz (um 1700)²:

„Musik ist eine verborgene Rechenkunst des seines Zählens unbewussten Geistes“

Eine weitere bekannte Definition stammt aus dem 18. Jahrhundert von Heinrich Christoph Koch:

„Musik ist die Kunst, durch Töne Empfindungen auszudrücken“

¹ Vgl. Wollenberg (2007)

² Vgl. Wikipedia

Über die weiteren Jahrhunderte versuchte man immer wieder Definitionen für die Musik zu finden, welche von sehr simplen und oberflächlichen bis hin zu sehr langen und tiefgründigen Definitionen reichten. Wegen der ständigen Entwicklung und Wandlung der Musik durch die Entwicklung neuer Genres, Technologien aber auch der Gesellschaft, wurde es jedoch immer schwerer eine allgemein gültige Definition für alles zu finden. Daher fing man an unterschiedliche Definitionen für die verschiedenen Fachbereiche zu entwickeln, was heute der Standard im Bereich der Forschung ist³. Hierbei unterscheidet man zwischen einer akustischen Information, dem Wahrnehmungsinhalt und der kulturellen Praxis.

2. Historischer Hintergrund

Die ersten philosophischen Ansätze findet man in der Antike bei dem bekannten Philosophen Pythagoras um etwa 500 v.Chr. Dieser schaffte einen ersten Zusammenhang zwischen der physischen Wirkung eines Tons und dem "Mitschwingen der Seele". Dies stand jedoch eher im Bezug zur philosophischen Lehre der Zahlen, was die spätere Grundlage für die erste Tonleiter war. Später beschäftigt sich der ebenfalls sehr bekannte Aristoteles (350 v.Chr.) mit der Wirkung von Musik. Er benutzte für seine Erklärung zur Wirkung der Musik auf die Seele das Prinzip der Assoziation. Er versuchte Ähnlichkeiten zwischen psychischen Inhalten und Klangbeispielen festzustellen. Der antike Arzt Herophilus (296 v.Chr.) stellte erstmals einen Zusammenhang zwischen dem Musikhören und dem menschlichen Puls fest. Bis zu Wilhelm Wundt war Musikpsychologie noch ein Teilgebiet der Philosophie. Erst als dieser dann 1879 ein Laboratorium (im Bereich der Psychologie) in Leipzig eröffnete, wurde die Musikpsychologie von der Philosophie getrennt.

Dass innerhalb der Psychologie zwischen verschiedenen Themen unterschieden werden muss, wurde um 1920 immer präziser. In der Musikpsychologie lieferte Ernst Kurth den wichtigsten Schritt, indem er zwischen Ton und Musikpsychologie unterschied. Kurth bezieht sich zwar in seiner Theorie der Musikpsychologie auf die Ansätze der Tonpsychologie von Stumpf, kritisiert aber, dass sich diese nur auf Einzeleindrücke wie Töne, Akkorde oder die Rhythmik bezieht. Seine Ansicht war, dass man erst das "fließende Ganze" betrachten muss und dieses dann in Bezug auf die Einzeleindrücke setzt. Er bezieht sich dabei auf die Gestalttheorie, welche sagt, dass man durch die Betrachtung der Struktur des Ganzen an die untergliederten Teile gelangt. Dadurch hat er in der Psychologie zwei verschiedene Disziplinen im Bereich der Wahrnehmung von Tönen geschaffen¹.

³ Vgl. De la Motte-Haber (1985)

3. Wahrnehmung von Musik

Für die Verarbeitung von Musik ist hauptsächlich die rechte Gehirnhälfte zuständig. Dort werden Töne und Klänge (besonders wenn sie sehr harmonisch oder melodisch sind) verarbeitet sowie auch die Wiedererkennung von Melodien. Die rechte Gehirnhälfte reagiert auch stärker auf Emotionen als die linke. Die Musik nimmt hier also großen Einfluss auf die Emotionen. Die linke Gehirnhälfte reagiert auch auf Musik jedoch eher auf einzelne Elemente wie Rhythmus oder die zeitliche Abfolge von Tönen. Man sagt deshalb, dass die linke Gehirnhälfte eher für Sprachinformationen zuständig ist. Durch diese Unterscheidung lassen sich auch Unterschiede in der Verarbeitung der Musik zwischen verschiedenen Personengruppen feststellen. Menschen, die beispielsweise nicht viel mit der Musik zu tun haben, verarbeiten musikalische Reize überwiegend in der rechten Gehirnhälfte, während musikerfahrene Menschen zusätzlich teils die linke Hälfte aktivieren. Welche Gehirnhälften aktiviert werden, wird unterbewusst gesteuert und ist davon abhängig worauf unsere Aufmerksamkeit gerichtet ist.

Je nach dem, worauf wir uns beim Hören konzentrieren wird nach drei verschiedenen Arten der Wahrnehmung unterschieden:

- *Motorische Einstellung*: man konzentriert sich auf Melodie, Rhythmus, Tempo etc. und erlebt die Musik körperlich (in Form von körperlicher Bewegung) mit. Die geistigen Aktivitäten werden dabei zurückgestellt.
- *Meditative Einstellung*: durch die geistige Aktivität wird die körperliche bewusst oder unbewusst unterdrückt. Die Musik wird hier aber ebenfalls eher unbewusst wahrgenommen.
- *Bewusst aktive Einstellung*: rationales Erfassen und Nachempfinden der Musik. Die Musik wird aktiv durch z.B. Mitsingen oder Mitspielen eines Instruments mitgestaltet.

Welche der drei Wahrnehmungsarten davon zutreffen und was man für Reaktionen zeigt, hängt von dem Hörer ab. Dieser hängt einerseits von biologischen/genetischen Faktoren ab, aber auch von Gewohnheiten/Erfahrungen und des jeweiligen Charakters ab (abhängig von den Musikpräferenzen)¹.

4. Musik und Emotion

Trotz der weitverbreiteten kommerziellen Nutzung der Gefühlswirkung von Musik, beschäftigt man sich (in der Forschung) erst seit relativ kurzer Zeit wieder mit Thema Musik und Emotion. Für die Forschung ist es hierbei wichtig zu klären, was überhaupt als Musik betrachtet werden kann (Unterscheidung zu anderen akustischen Reizen), denn nicht alles was wir akustisch wahrnehmen, kann man als Musik bezeichnen. Außerdem wichtig ist es wie man Musik hört (Musik wird durch Eigenschaften wie Tempo, Rhythmus, Melodie oder Struktur bestimmt), welche Hörgewohnheiten und kulturelle Hintergründe man hat.

4.1 Emotionsbegriff

Wie auch bei der Musik ist es auch hier wichtig wie Emotionen definiert werden.

Um Emotionen zu erklären, müssen verschiedene wissenschaftliche Fachbereiche wie die Biologie, Psychologie und Sozialwissenschaft zusammenarbeiten. Je nach Anwendungsgebiet wird dann der Fokus geändert. Die Biologie beschäftigt sich dabei eher mit der Entwicklung und der Prozesse der Emotionen, während sich die Psychologie und Soziologie auf die Funktionen und Bedeutungen der Emotionen beziehen. Laut Busch (2005) sind Emotionen eine Zusammensetzung physiologischer Erregung, Gefühle, kognitive Prozesse, Verhaltensweisen. Es handelt sich also um ein Muster von Veränderungen und Reaktionen auf für einen selbst bedeutende Situationen. Helga de la Motte-Haber bezeichnet Emotionen als Gefühlserlebnisse, die mit Tätigkeiten, Wahrnehmungen, Vorstellungen, Verhalten, Stellungnahmen und Imaginationen einhergehen¹.

Es gibt nicht die eine Definition, die für alle gültig und anwendbar ist. Je nach Fachbereich wird eine andere Definition benötigt.

4.2 Basisemotionen

Es gibt die so genannten Basisemotionen oder auch Grundgefühle. Bei diesen Emotionen geht es darum, dass sie laut mehrerer Studien, die über die Kulturen hinweg gehen, von allen Menschen gleich erlebt werden. Die vier am häufigsten verwendeten sind die Freude, die Trauer, die Furcht und der Ärger. Oft werden auch noch weitere Emotionen wie der Ekel oder die Überraschung dazugezählt. Das liegt daran, dass man sich in der Forschung noch nicht einig ist, wie viele Basisemotionen es gibt.

4.3 Ausdrucksmodelle

Bei den sogenannten Ausdrucksmodellen versucht man einen Zusammenhang zwischen den menschlichen Emotionen (z.B. Trauer oder Freude) und der Musik herzustellen. Es geht also auch darum, welche Eigenschaften Musik haben muss um z.B. eher traurig zu wirken oder Ärger auszulösen. Es gibt zwar ziemlich viele Unterschiede, wie sich die Menschen in unterschiedlichen Kulturen und Epochen ausdrücken bzw. ausgedrückt haben, jedoch gibt es nur wenige Ausdrucksmuster die sich mit menschlichen Verhaltensweisen erklären lassen. Gegenteiligen Emotionen weisen teilweise auch in ihren musikalischen Ausdrücken (wie Lautstärke oder Tempo) gegenteilige Merkmale auf. Wut und Zartheit beispielsweise weisen sowohl gegenteilige Lautstärken als auch ein gegenteiliges Tempo auf. Während die Wut eine hohe Lautstärke und ein schnelles mittleres Tempo zeigt, charakterisiert sich die Zartheit durch eine geringe Lautstärke und einem niedrigeren Tempo. Möchte man noch etwas genauer vergleichen, kann man die akustischen Komponenten der Emotionen bei Sprache und Musik innerhalb einer Kultur oder auch im interkulturellen Bereich betrachten.

Dabei hat man Schauspieler einen neutralen Text mit unterschiedlichen Emotionen sprechen lassen und z.B. bei der Freude einen gleichen akustischen Ausdruck von hoher Grundfrequenz, großer Variabilität, schnelles Sprachtempo und eine hohe Lautstärke festgestellt. Die Melodik der Sprache und die der Musik liegen sehr eng beieinander und dient unter anderem dazu Gefühle zu vermitteln. Man geht also davon aus, dass die Musik aus der schon immer vorhandenen Melodik der Sprache entspringt. Wenn man von den Grundemotionen ausgeht, kann man zu jeder einzelnen einen Bezug zur Musik schaffen¹.

Im Folgenden sind die wichtigsten Basisemotionen mit ihren musikalischen Merkmalen aufgeführt.

Freude

Zur Darstellung von Freude werden oft große Intervalle (aufeinander folgende Töne, die im Höhenunterschied weit auseinander liegen) verwendet, was sehr sprunghaft wirkt. Es kommen auch häufig Tempoänderungen oder Änderungen in der Instrumentation (Verteilung der einzelnen Stimmen auf verschiedene Instrumente) vor. Es kann auch vorkommen, dass der Ablauf einer Komposition von Einwüfen unterbrochen wird. Grundsätzlich ist der Aufbau aber sehr einfach und metrisch (Abstände der Noten sind gleichbleibend und gleichmäßig). Ein gutes Beispiel hierfür ist Beethovens 9. Sinfonie (Ode an die Freude). Hier findet man große Intervalle in den Bässen, die mit Freuderufen unterbrechen, aber auch im Tenorsolo. Außerdem treten plötzliche Änderungen der Instrumentation, sowie gleichbleibende Achtelnoten in Takt 60 auf.

Trauer

Die Trauer zeichnet sich eher durch ein kleinschrittiges und fallendes Intervall (wenig sprunghaft), eine geringe Lautstärke und einen durchgängigen gleichförmigen Rhythmus aus. Ein Beispiel hierfür ist der Trauermarsch von Chopin.

Furcht

Die Furcht wird in der Musik vor allem durch das Fremde und Undurchschaubare von Situationen ausgelöst. Das wird oft durch dissonante Intervalle (befremdlicher Missklang) erreicht. Unterstützend werden hier auch plötzliche impulsive Exklamationen (Ausrufe, die für Sänger und Hörer ungewohnt sind) verwendet. Als Beispiel kann man hier die Arie es Florestan in Pizarros Gefängnis von Beethoven (Oper Fidelio) nennen.

Ärger

Der Ärger ist deutlich schwieriger von den anderen Grundemotionen (anhand der Sprache) zu unterscheiden, da er hier ähnliche Merkmale aufweist wie die Freude (hohe Grundfrequenz, große Variabilität, schnelles Sprachtempo und große Lautstärke). Er verhält sich jedoch weniger fein als die Freude. Hier reicht es aber nicht aus einfach nur zu lärmern. Es muss noch etwas Singendes mit eingebracht werden. Wenn man Töne innerhalb eines musikalischen Vortrags melodisch -rhythmisch einteilt und durch das Tempo kann man indirekt das Gefühl einer geringeren Atemfrequenz und einem erhöhten Puls vermitteln. Unterstützt wird das Ganze durch eindringlich wiederholte Texte. Die Königin der Nacht von Mozart ist hierfür ein Paradebeispiel.

5. Anwendung in der Filmmusik

Wenn man bei einem Film den Ton ausschaltet, merkt man schnell, dass der Film nicht mehr so spannend ist wie er eigentlich sein sollte. Besonders bei Horrorfilmen ist es sehr schädlich den Ton wegzunehmen, da dieser hier einen sehr großen und wichtigen Teil des Spannungsaufbaus übernimmt. Dadurch merkt man schnell, wie mächtig die Filmmusik ist und was sie für eine wichtige Rolle spielt, auf die man heutzutage nicht mehr verzichten kann. Die Filmmusik hat zwei fundamentale Aufgaben. Zum einen soll sie die Handlung des Films unterstützen und so eine inhaltliche Brücke zwischen Bild und Ton schaffen, und zum anderen soll sie eine emotionale Grundlage erschaffen und gezielt Emotionen beim Zuschauer auslösen. Die Filmmusik soll die Handlung begleiten und kommentieren und somit eher unterschwellig sein und in wichtigen Szenen Akzente setzen.

Die Grundlegenden Funktionen der Filmmusik sind unter anderem die Wirkung der Bilder zu verstärken (da die Musik Emotionen in uns auslösen kann, kann man durch die Musik die Wirkung der Bilder verstärken), die Aufmerksamkeit zu erhöhen, den Unterhaltungswert zu steigern ("langweilige" Szenen können durch die Musik aufgewertet werden) und eine Spannung aufzubauen. Die Musik kann so arrangiert werden, dass sie eine gewisse Spannung aufbaut und den Bildern damit noch mehr Dramaturgie verleiht.

Josef Kloppenburg unterteilt die Funktionen der Filmmusik nochmal in drei Bestandteile: die dramaturgische Funktion, die syntaktische Funktion und die expressive Funktion.

Dramaturgische Funktion

Bei der dramaturgischen Funktion geht es um die Charakterisierung von Personen. Die Stimmungen und Eigenschaften einer Person werden hierbei hervorgehoben. Darüber hinaus kann man hierdurch auch eine Spannung erzeugen, indem man die Musik bedrohlich wirken lässt. Dies ist ein ähnliches Prinzip wie bei der Leitmotivtechnik (kommt ursprünglich aus dem Bereich der Oper), bei der einer Person, Situation oder einem Ort eine Tonfolge zugeordnet wird (erzeugt einen hohen Wiedererkennungswert). Eines der bekanntesten Beispiele dafür ist das Darth Vader Theme aus Star Wars.

Syntaktische Funktion

Die syntaktische Funktion beschäftigt sich mit den Übergängen zwischen den verschiedenen Szenen, die dann in Beziehung zueinander gesetzt werden. So kann der Zuschauer die Handlungen besser verstehen und sie dann in einen Kontext setzen. Die Syntaktische Funktion unterstützt also das strukturelle Verstehen des Geschehens.

Expressive Funktion

Diese Funktion der Filmmusik wird am meisten verwendet. Sie sorgt dafür, dass Gefühle unterstützt oder verstärkt werden, indem die Wahrnehmung des Zuschauers bewusst oder unbewusst beeinflusst wird. Je nachdem welche Instrumente und welches Tempo man verwendet, kann man eine Szene z.B. romantisch oder dramatisch wirken lassen. Um das zu erzielen gibt es wichtige Filmtechniken wie das Underscoring oder die Mood-Technik⁴.

⁴ Vgl. Kah (2018)

Beim Underscoring wird jede Bewegung und Handlung im Film musikalisch vertont. Es werden also Bewegungen und Geräusche durch das Spielen von Instrumenten nachgeahmt. So kann z.B. das Tempo oder die Stimmung einer Szene unterstrichen werden. Genau diese Technik hat der Filmkomponist Max Steiner bei dem Film King Kong aus dem Jahre 1933 verwendet. Durch das Spielen von Hörnern in tiefer Tonhöhe wird die Dramatik der Szene verstärkt und der Eindruck der Jagd vermittelt. Eine Extremform des Underscorings ist das Mickey-Mousing. Der Name Mickey-Mousing kommt daher, weil diese Technik hauptsächlich in Disney Filmen verwendet wurde. Die Bewegungen eines Charakters werden hierbei punktgenau vertont⁵.

Durch die Mood-Technik sollen Stimmungen und Emotionen innerhalb einer Szene verstärkt werden und somit die tiefsten Gefühle eines Protagonisten darstellen und übermitteln.

Filmkomponisten können die Filmmusik und ihre Techniken dazu nutzen, um Stimmungen und Emotionen künstlich zu erzeugen und die menschliche Psyche zu beeinflussen, indem man die Urinstinkte des Hörers anspricht. Wie schon oben erwähnt ist die Filmmusik besonders bei Horrorfilmen sehr präsent (hier ist es total unwichtig, ob dem Zuschauer die Musik gefällt). Man braucht nur tiefe oder sehr schrille Töne einzusetzen und es wird automatisch unbewusst eine bedrohliche Grundstimmung erzeugt. Das Gegenteil bewirkt z.B. ruhige Klaviermusik. Diese wirkt entspannend auf den Zuschauer und kann ihn träumen lassen. Wenn man eine Szene dramatisch wirken lassen möchte, kommen oft dröhnende Hörner und laute Trommeln zum Einsatz, die Tempo und Dynamik vermitteln. Damit wird auch oft eine Spannung erzeugt. Wichtig bei der Erschaffung von Emotionen sind hier vor allem die Auswahl der Instrumente, das Tempo, die Dynamik und die Artikulation, aber natürlich auch die Komposition (Harmonie und Melodieführung). Was zusammen mit der Auswahl der Musikinstrumente ebenfalls wichtig ist, ist die Tonhöhe. Es kommt hier also auf die Wirkung der Instrumente und deren Spielweise an.

Instrumente kann man auch in "positive" und "negative" Instrumente einteilen (bezogen auf die emotionale Wirkung). Zu positiven Instrumenten zählt man z.B. die Violine, die Flöte oder das Klavier. Die Violine und die Flöte haben eine eher freundliche und fröhliche Wirkung, können aber auch Ausgelassenheit und Liebe vermitteln. Das Klavier steht hingegen für Romantik und Wohlbefinden. Zu den negativen Instrumenten zählen z.B. die Tuba, der Kontrabass oder die Klarinette. Diese haben eher eine negative Wirkung. Blasinstrumente können Ernsthaftigkeit vermitteln aber auch für Verlust stehen und damit das Gefühl von Abschied hervorrufen, während Kontrabässe eher eine Bedrohung vermitteln und auf ein Unheil hinweisen⁶.

Ein gutes Beispiel zu einem Soundtrack, der sehr auf die Mood-Technik baut, ist die Filmmusik des Films Inception von Hans Zimmer. Das ist aber nur einer von den unzähligen Beispielen für die Mood-Technik, da diese heutzutage in fast jedem Soundtrack zu finden ist.

⁵ Vgl. Norsesowicz (2021)

⁶ Vgl. Kah (2016)

6. Quellenverzeichnis

WOLLENBERG, Alexander (2007): Musikpsychologie - Die Emotionale Wirkung von Musik. Online unter: <https://www.grin.com/document/74108> [Stand: 17.05.2022]

BRUHN, Herbert/KOPIEZ, Reinhard/ LEHMANN, Andreas C. (3. Auflage 2011): Musikpsychologie – Das neue Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag. ISBN 978 3 499 55661 8

DE LA MOTTE-HABER, Helga (1985): Handbuch der Musikpsychologie. Laaber-Verlag (1985). ISBN 3 89007 027 2

KAH, Ronald (2018): <https://ronaldkah.de/funktionen-filmmusik/> [Stand: 19.05.2022]

KAH, Ronald (2016): <https://ronaldkah.de/wirkung-von-musik-instrumente-filmmusik/> [Stand: 19.05.2022]

NORSESOWICZ, Magdalena (2021): <https://everlisten.com/hoer-ratgeber/filmmusik-und-ihre-unglaubliche-macht-ueber-unsere-emotionen/> [Stand: 20.05.2022]

Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Musik#Definitionsgeschichte> [Stand: 15.05.2022]

Titelbild Quelle: <https://www.istockphoto.com/de/vektor/gesicht-im-profil-konzept-gm1012129200-272669573> [28.07.2022]